

Paibacher



Beitung.

Periodicitätspreis: Mit Postverwendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 32 K., halbjährig 11 K. Für die Ausstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei östlichen Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgesetzt.

Amtlicher Teil.

Den 9. April 1902 wurde in der I. Hof- und Staatszeitung das XCIV. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1901, sowie das IX. Stück der rumänischen Ausgabe vom Jahre XV. Stück der kroatischen und ruthenischen, das XVII. Stück der rumänischen und ruthenischen, das XVIII. Stück der ruthenischen, das XIX. Stück der kroatischen und das XXIV. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1902 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 9. April 1902 (Nr. 81) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseergebnisse verboten:

Heft 10 «Don Quixote» vom Anfang April 1902.
Nr. 28 «Obersteirerblatt» vom 6. April 1902.
Nr. 539 «Il Lavoratore» vom 2. April 1902.
Nr. 15 (Frühling) «Der Scherer» vom 13. Ostermontags 1902.
Nr. 75 «L' Alto Adige» ddto. 3.—4. April 1902.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Man schreibt aus Budapest: In deutschen Blättern der ungarischen Provinz wurde ein Ausflug angekündigt, den der Alldeutsche Verein aus Deutschland nach den deutschen Städten des Banates und Siebenbürgens zu machen beabsichtigte. Der oberungarische Kulturverein richtete daraufhin an den Minister des Innern eine Eingabe mit der Bitte, auf diplomatische Wege Schritte zu unternehmen, damit dieser Ausflug unterbleiben möge. Die Regierung hat natürlich keinen Anlaß zu einem solchen Vorgehen. Ungarn hat dem Auslande nichts zu verheimlichen, es ist im Gegenteil nur erfreulich, wenn der Alldeutsche Verein auch seinerseits zur Hebung des Fremdenverkehrs in Ungarn einigermaßen beiträgt. Anderseits läßt sich jedoch nicht leugnen, daß sich auch in den breiteren Schichten der ungarischen Gesellschaft der betreffenden Gegenenden eine gewisse Beunruhigung aus Anlaß des bevorstehenden Besuches der Alldeutschen fundiert. In den politischen Kreisen wurden Privatbriefe gezeigt, in denen gebildete ungarische Gesellschaftskreise die Besorgnis ausdrücken, die Mitglieder des Alldeutschen Vereines, die sich nicht gerade des Rufes sehr hohen politischen Tafelgefühls erfreuen, könnten dem Friedlichen Einvernehmen, welches zwischen der deutschen und der magyarischen Bevölkerung auf dem Lande glücklicherweise herrscht, weit mehr schaden, als sie dem Fremdenverkehr Ungarn nutzen.

Feuilleton.

Ein origineller Einfall.

Aus dem Englischen von J. Meredith.

(Schluß.)

Damit wandte er sich um und ging. Keines hatte ein Wort gesprochen, das auf wärmeres Gefühl schließen ließ, und doch wußten beide, daß sie einander liebten. Bartlett suchte den Arzt auf, dankte ihm für seine vortreffliche Behandlung und teilte ihm mit, daß er verreisen müsse. Frankie aber bekam er nicht mehr zu Gesicht, sie schüchte Unmöglichkeit vor und erschien nicht zur Mahlzeit.

Als Charles Bartlett die Mauer der Pension im Hinterhofe hatte, würde er am liebsten über sein Abenteuer gelacht haben. Verliebt! Verliebt in eine Morphinistin, zu komisch! Aber er konnte das peinigende Bewußtsein nicht bannen, daß sie, die er liebte, in einer Heilanstalt für Morphinisten interniert sei, einem schrecklichen Leib verfallen, vielleicht gar für immer — unrettbar. Mörderische Träume quälten ihn und wenn er erwachte, schwante sie wieder vor seinen Augen. Wollte er schreiben, so tanzten ihre Züge vor ihm auf dem Papier und verwirrten ihn derart, daß er nicht weiter arbeiten konnte.

Hörtwährend grubelte er darüber nach, was wohl aus ihr werden mag, und dieser Gedanke beschäftigte ihn so sehr, daß zwei Wochen vergingen, ehe er den ersten Artikel der geplanten Serie vollenden konnte.

werden. Es muß nämlich bei dieser Gelegenheit nachdrücklich hervorgehoben werden, daß die deutsche Landbevölkerung im Banate, in der Zips, in den Grenzmarken Slavoniens und selbst in Siebenbürgen eine Nationalitätenfrage in Ungarn nur aus Zeitungen und Büchern kennt, im praktischen Leben aber von einer solchen Frage nichts weiß. Diese Frage ist in Ungarn die Domäne von Mittelschullehrern, die „höher hinauswollen“ im Leben, ferner von Notaren, Ärzten und Advokaten, denen der Wurf in der Berufswahl nicht erwünschtermaßen gegliedert ist. Auch etwas Parteipolitik kann natürlich bei der Sache nicht ganz fehlen. Es wäre aber ein großer Frevel, durch Wanderreden die Brandfackel nationaler Gehässigkeiten unter die Massen zu werfen. Möglich, daß die Ausläufler sich denn doch aus eigenem Antriebe eine gewisse Zurückhaltung in ihrem Tun und Lassen auf ungarischem Boden auferlegen werden. Dies wäre schon darum sehr zu wünschen, weil die Gäste dann sicher wären, daß ihr Besuch auch den magyarischen Kreisen willkommen sein, und auch diese Kreise sich bestreben würden, den deutschen Besuchern den Aufenthalt in Ungarn so angenehm wie nur möglich zu gestalten.

England und der Dreibund.

Man schreibt aus London: Anlässlich der Zusammenkunft des Grafen Bismarck mit Herrn Prinetti wurden von manchen englischen Blättern über die Erneuerung des Dreibundes Ansichten geäußert, die überall, wo man die frühere Haltung der öffentlichen Meinung Englands gegenüber dieser Allianz in Erinnerung hat, Befremden erregen müssen. Insbesondere berührte es seltsam, daß in einem so angesehenen Organ, wie es der „Standard“ ist, zu lesen war, das Schwergewicht der Allianzen und ihres Wertes sei außerhalb Europas verlegt, der deutsche Zolltarif werde den Dreibund gänzlich umgestalten, die italienische Regierung werde im Falle der Ablehnung ihrer Bedingungen zu einem anderweitigen Anschlusse, eventuell an den anglo-japanischen Bund, geneigt sein u. Es wäre durchaus irrig, ir. solchen Ausschreibungen den Ausdruck der in maßgebenden Kreisen herrschenden Meinung anzusehen. In der Tat ist der „Standard“ schon seit langer Zeit nicht mehr als offiziöses Sprachrohr zu betrachten; er vertritt gegenwärtig einen verhältnismäßig nur beschränkten Kreis konservativer. Er ist zudem seit geheimer Zeit entschieden deutschfeindlich, und dieser Haltung entspricht die in dem erwähnten Artikel

Nun aber war er im Schwung, und so dachte er denn, es würde am besten sein, alle sechs Artikel in einem Zuge fertigzubringen. Als er fertig war, rieb er sich vergnügt die Hände, denn diese sechs Artikel bedeuteten eine schmeichelhafte Anerkennung des Redakteurs und ein ansehnliches Honorar.

So sehr war er in seine Arbeit vertieft gewesen, daß er Tage hindurch gar keine Zeitung gelesen hatte. Nun wollte er denn das Versäumte nachholen und bestellte sich eine zum Morgenkaffee. Aber wer beschreibt sein Entsehen! Mit riesigen Lettern prangte auf der ersten Seite die vielversprechende Voranzeige: „Die Trunksucht und die Damen. Wie die Alkoholiker in der Heilanstalt leben. Bericht unseres Spezialberichterstatters. Täglich ein Artikel. Vornehme Damen lecken nach Alkohol. Aufsehenerregende Enthüllungen. Geheime Sünden der vornehmsten Damen und Herren der Gesellschaft.“

„Was ist das? Hölle und Teufel! Mein Thema fast Wort für Wort mir vor der Nase weggeschleppt!“ — wütete Bartlett, schäumend vor Zorn. „Jemand muß meine Idee mir gestohlen haben, irgend ein geriebener Schurke muß sich in meiner Abwesenheit auf mein Zimmer geschlichen haben. Wenn ich ihn erwische, zertrümmere ich ihn wie einen Wurm!“

Er griff nach Hut und Stock, warf sich in einen vorüberrollenden Wagen und fuhr zum Redakteur des „Chanticleer“, der zufällig zu sprechen war.

„Gerr, ich möchte wissen, wer der Verfasser der Artikelserie über den Alkoholismus ist. Hoffentlich ist's kein Geheimnis?“

wahrnehmbare Tendenz, Italien eine „Los von Deutschland“-Bewegung zu empfehlen. Gewisse englische Kreise können sich nun einmal nicht über ihre Animositäten hinaus zu einem objektiven Gesichtspunkte für Gegenwart und Zukunft ausschwingen, und alle früheren Ausführungen über den Wert und die Bedeutung des Dreibundes sind jetzt völlig vergessen. Die Auffassung der maßgebenden Kreise über den berührten Gegenstand gelangt in folgenden Bemerkungen zum Ausdrucke, die im Hinblick auf die Benediger Zusammenkunft von einem englischen Staatsmann gemacht worden sind. Gewiß — so führte derselbe aus — hat sich in der europäischen Diplomatie, in ihren Beziehungen, wie in ihren Annahmen manches geändert, manches verschoben, und es ist richtig, daß die Aufmerksamkeit der Völker mehr und mehr „über die Wasser“ gelenkt wird. Mögen jedoch die Interessen noch so sehr in fremden Weltteilen engagiert sein, auf europäischem Boden sind die Völker gewachsen, die Wurzeln der Nationen und Staaten Europas ruhen diesseits der Wasser. Ebenso wenig wie ein moderner Massenkrieg fern von Europa zur Entscheidung gelangen würde, ebenso wenig darf man die Gesichtspunkte für Allianzen lediglich nach überseeischen Interessen feststellen. Damit der Frieden unter den europäischen Staaten gewahrt bleibe, dazu bedarf es der Erhaltung des Gleichgewichtes unter denselben. Der Dreibund ist nun für diesen Zweck einfach eine internationale Notwendigkeit. Die rationale Gruppierung der europäischen Staaten herbeigeführt zu haben, wird stets eines der glänzendsten Verdienste des Fürsten Bismarck bleiben, nicht allein auf dem Gebiete der internationalen Politik, sondern auch auf dem der sicheren Entwicklung der Nationen zu höheren Kulturaufgaben. Wenn eine derartige Gruppierung der Mächte noch nicht bestände, wer weiß, ob sich jetzt ein Bismarck zur Lösung der Aufgabe fände, man müßte aber alles daran setzen, sie zu lösen. Daß in der neueren Zeit alle Völker, um dem wachsenden Kreise ihrer Interessen zu genügen, danach streben, eine Art doppelter und vielfacher Versicherungspolitik zu treiben, hat mit den großen Grundprinzipien gar nichts zu tun. Wie Wien und St. Petersburg einander nähergetreten sind, so hat Italien mit Frankreich eine gewisse Verständigung angestrebt. Aber beides hat nicht das Geringste mit dem Fortbestehen des Dreibundes zu schaffen. Die italienischen Staatsmänner vergessen keinen Augenblick, daß ein Aufgeben desselben eine Erschütterung der Garantien des europäischen Friedens bedeuten würde.

„Es geht Sie gar nichts an,“ erwiderte der Redakteur, „aber ich will's Ihnen sagen. Ein Outsider hat die Artikel eingeschickt und wir haben sie gut gefunden. Warum fragen Sie?“

„Warum ich frage,“ rief Bartlett, vor Aufregung zitternd, „da schauen Sie mal diese Papierseiten an.“ Damit breitete er seine Artikel auf dem Tische aus. „Sie haben gesagt, ich möge Ihnen eine neue Idee bringen. Nun, ich habe eine gehabt, neu und originell, da kommt Ihr elender Outsider und stiehlt mir mein Thema. Er hat sich sicher in mein Zimmer eingeschlichen und es gestohlen.“

„Das ist Pech,“ bemerkte der Redakteur unter Parenthese.

„Pech!“ brauste Charles auf. „Pech? Aber wenn er mir in die Hände gerät, der Dieb, na, ich möchte dann nicht gern in seiner Haut stecken, so viel kann ich Ihnen sagen. Was, darum hab' ich mit so schwerer Mühe Daten gesammelt, damit man mir sie wegzieht. Na, warte nur, du Diebstahl!“

„Ganz recht,“ bemerkte der Redakteur, „aber mich kümmert das ganz und gar nicht.“

Sprach's und blies ganz unbekümmert in seine Zigarrenspitze.

„Der erwähnte Outsider heißt George Bibrow und wohnt in einer der Vorstädte Straße Soundjo.“

Charles schöppte tief Atem und entfernte sich. Nach langem Suchen gelang es ihm, die Gasse zu finden, endlich auch das Haus, und auf sein Klingeln öffnete ein deutsches Dienstmädchen, das ihm auf seine Frage, ob Herr Bibrow hier wohne, in ganz unverständlichem

Wenn Italien sich dem Zweibunde anschließen würde, so würde das europäische Gleichgewicht gestört, und dies könnte in erster Linie in Frankreich, sowie in Russland zur Förderung einer Stimmung beitragen, welche einsichtsvollen Staatsmännern in beiden Ländern sicher höchst unerwünscht kommen würde. Wir in England würden nichts so sehr befürchten, als die Erichütterung des Fundaments, auf dem der europäische Friede — auch unser höchstes Ziel — so sicher gegründet ruht.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. April.

Aus Agram wird berichtet: Von berufener Seite wird die Antwort publiziert, welche der Papst nach Anhörung des Protestes der kroatischen Bischöfe dem Erzbischof Stadler erteilt hat. Der Papst erklärt, daß er schon acht Monate lang unzählige Unannehmlichkeiten und Bitternisse im Kampfe für das Kroatien und Institut erdulden müßte. Er habe sich dieser Unannehmlichkeiten nicht anders entledigen können, als indem er dem Institute den alten Namen zurückgab. Auf die Bemerkung des Erzbischof Stadler, daß viele Kroaten deshalb vom alten Glauben abfallen könnten, antwortete der Papst, er würde einen solchen unklugen Schritt tief bedauern, glaube aber, daß dies für so treue u. gute Katholiken, wie die Kroaten es sind, ein trauriges Zeichen wäre. Sie würden nur beweisen, daß ihr Glauben schwach und oberflächlich ist, wenn sie ihm wegen einer solchen Sache untreu würden, was sehr zu beklagen wäre. Der Papst fügte mit erhobener Stimme hinzu: „Ich habe so oft gezeigt, daß ich das kroatische Volk liebe, und wie sehr es mir am Herzen liegt. Ich habe auch Beweise für diese Liebe gegeben und segne dieses Volk aus ganzem Herzen. Deswegen glaube ich, daß es nicht klug wäre, mir meine Lage zu erschweren, statt mich von den Unannehmlichkeiten zu befreien, die ich acht Monate hindurch erdulden müßte. Ich habe mich entschlossen, nichts mehr zu ändern; es möge der alte Name bleiben, da dies an der Sache doch nichts ändert.“ — „Narodne Novine“ heben hervor, es sei nicht klar, ob sich sämtliche kroatischen Bischöfe an dem Protest beteiligt haben, oder ob derselbe nur ein persönlicher Alt des Erzbischofs Stadler ist und er allein Form und Inhalt des Protestes zu verantworten habe.

Man schreibt aus Konstantinopel: Die aus griechischen Quellen stammenden Nachrichten, daß Mitglieder des bulgarischen Komitees in verschiedenen Ortschaften Mazedoniens jenen Teil der bulgarischen Bevölkerung, welcher noch unter dem ökumenischen Patriarchat steht, zum Anschlusse an das Erzarchat gezwungen hätten, entsprechen, wie an einer wohl informierten Stelle versichert wird, keineswegs den Tatsachen. Es könnten höchstens vereinzelte Fälle solcher Art vorgekommen sein, da von der Sarafischen Parteileitung die Parole ausgegeben wurde, die Kirchzugehörigkeit ganz überübersichtig zu lassen und alle Bulgaren, ob sie Griechen, Patriarchisten, Katholiken oder Protestantenten sind, als Glieder einer Nation zu betrachten, weil sich die Bewegung, wenn sie sich über alle orientalischen kirchlichen Klassifizierungen hinwegsetzt, den europäischen Anscheinungen mehr nähern und die Sympathien des Auslandes sicherer erwerben würde.

Die „Agence de Constantinople“ ist von offizieller türkischer Seite zu der Erklärung ermächtigt, daß alle

Englisch antwortete, ihn jedoch in den Empfangssalon führte, woraus Charles folgerte, daß der Gesuchte doch hier wohnen müsse.

Er blieb also mitten im Zimmer stehen, legte den Hut auf den Tisch und nahm den Stock in die Hand. Da ging die Tür auf und herein trat — Fräulein Frankie Dancouer.

„Sie?“

„Sie?“

„Aber, aber — wie — wie?“ feuchte Bartlett.

„O. Vibrow ist mein Pseudonym,“ erklärte ihm die junge Dame ruhig. „Ich bin Journalistin. Auch in dem Heim für Leidende hielt ich mich in dieser Eigenschaft auf. Den Morphinismus habe ich nur simuliert, sonst hätte ich keinen Einlaß gefunden. Und Sie — höchstlich sind Sie seither müchnern?“

„Nüchtern, o, Jupiter!“ rief Charles. „Ich bin ja auch Journalist, auch ich habe den Alkoholismus nur simuliert, auch ich habe eine Artikelserie darüber geschrieben und — O, Frankie, wenn ich daran denke, daß Sie ganz gesund und normal sind! Ich kam hierher in der Meinung, ich würde hier einen Mann finden, und war fast enttäuscht, ihn zu töten, und jetzt — O, Frankie, darf ich dies Händchen küssen?“

Sie wehrte es ihm nicht, und als sich dann sein Arni weiß Gott wie um ihren schlanken Leib legte, barg sie erglühend und mit Tränen im Auge das Gesicht an seiner Schulter, und — alles übrige ist banal wie die Liebe, wie das Glück.

über den Gesundheitsszustand des Sultan verbreiteten nachteiligen Gerüchte unbegründet seien. Der Sultan erfreue sich des besten Wohlbeins.

Kuba, das so lange um seine Unabhängigkeit gekämpft hat, wird endlich in wenigen Wochen — am 20. Mai — seine Autonomie unter nordamerikanischer Oberhoheit erhalten. So wurde kürzlich in den Beratungen zu Washington beschlossen, an denen außer dem Gouverneur der Insel, Wood, mehrere Kubaner aus Havanna und der neu gewählte Präsident der Insel, Thomas Palma, teilnahmen. Der kubanische Kongress soll noch durch General Wood einberufen werden, so daß Palma bei seinem Amtsantritt die Regierungsmaschine im Gange findet. Von den zur Zeit noch verbleibenden 4000 Mann amerikanischer Truppen auf Kuba sollen alle bis auf die 800, welche die Küstenartillerie ausmachen, und die für die künftigen amerikanischen Flottenstationen auf Kuba bestimmt sind, noch vor dem 20. Mai zurückgezogen werden. Zunächst dürften sich die Vereinigten Staaten nach einer Neuzeugung Palmas mit einer Flottenstation, vermutlich in Guantánamo, östlich von Santiago, und mit einigen Kohlenstationen begnügen. Die Archive der amerikanischen Behörden bleiben unter amerikanischen Beamten in Havanna, daß die kubanische Regierung sie zu Rate ziehen könne. Die Eisenbahn, die ein amerikanisches Syndikat quer durch die Insel gezogen hat, ist der Vollendung nahe und wird in einigen Monaten Santiago mit Havanna verbinden. Das gelbe Fieber ist von den Amerikanern mit großem Eifer und Erfolg bekämpft worden, so daß diese schreckliche Plage vielleicht schon in kurzer Zeit vollständig ausgerottet sein wird.

Tagesneuigkeiten.

(Majestätsgefangen — Hose.) Beim Obersthofmeisteramt in Wien lief kürzlich das Majestätsgefangen eines pensionierten Amtsdiener in Czernowitz ein, worin derselbe um Ausfolgung einer ihm angeblich gehörenden, jedoch verweigerten Amtshose bat. Es handelt sich, wie die „Frants. Ztg.“ schreibt, um folgenden ergötzlichen Tatbestand: Besagter Amtsdiener wurde nach einer Dienstzeit von 42 Jahren, 5 Monaten und 6 Tagen pensioniert, und in dem ihm im Oktober vorigen Jahres zugesetzten Pensionsbedreie war sein Anspruch auf Pension, sowie der auf eine Mütze und ein Bekleidungsstück fixiert. Als er unter Vorweis des Dekretes diese Gegenstände fassen wollte, wurde ihm nur eine Mütze ausgesetzt, die Amtshose aber verweigert, weil ein Irrtum vorliege, indem er nur als aktiver Diener auf eine solche Anspruch hätte. Er brachte eine Beschwerde ein, in welcher er hervorhob, zur Mütze gehöre gewiß auch eine Hose. Der Erfolg war ein unerwarteter. Der Bittsteller wurde nicht nur abgewiesen, sondern auch aufgefordert, nunmehr auch umgehend die Amtshose zurückzustellen. Er erklärte, dieselbe als Pfand für seinen Anspruch auf die Hose um keinen Preis aus der Hand zu geben. Darauf folgte die Androhung von exekutiver, gewaltssamer Abnahme der Mütze. Da alle Beschwerden und Reklame erfolglos blieben, versuchte er als letztes Mittel ein Majestätsgefangen. In diesem brachte er vor, der Kaiser werde es sicherlich halbvolbst verhüten, daß ein treuer Staatsdiener mit 42 Dienstjahren, mit der Jubiläumsmedaille und anderen Auszeichnungen dekoriert, kaum aus dem Dienste getreten, eines so wichtigen und unentbehrlichen Kleidungsstückes beraubt bleiben sollte! Wie erstaunte der alte Mann, als er diesertage aus der Werkstatt der Strafanstalt in Stanislau die so heiß ersehnte Amtshose zugesetzt erhielt!

(Eine Überraschung für den Prinzen Heinrich.) Ein amerikanisches Blatt erzählt folgende lustige Geschichte: Als Prinz Heinrich von Preußen das erste Mal beim Präsidenten Roosevelt speiste, fand er, als er Platz nahm, daß der liebenswürdige Hausherr ihm eine hübsche

Aufmerksamkeit erwiesen hatte. Vor seinem Teller stand ein steinerner Bierkrug, mit schäumendem Würzburger Hofbräu gefüllt. Präsident Roosevelt hatte das Bier aus einem deutschen Restaurant in Washington in den Originalstil gelassen. Prinz Heinrich war über diese Aufmerksamkeit des Präsidenten sehr erfreut und tat dem heimatlichen Stoffe alle Ehre an. Als er den Krug geleert hatte, machte aber Prinz Heinrich ein verbüßtes Gesicht und fing dann herzlich zu lachen an. Auf dem Grunde des Bierkruges waren nämlich großes Buchstaben die Worte eingebrannt: „Gestoppt aus Heidelberg's deutscher Wirtschaft, 8863 Pennsylvania Avenue.“

(Was Barnum und Bailey verdient haben.) Nachdem Barnum und Bailey von Paris abgereist sind, teilt der „Figaro“ die Einnahmen des Unternehmens mit. In der Zeit vom 30. November 1901 bis 16. März 1902, das heißt in 106 Tagen und 164 Vorstellungen, haben die Gesamteinnahmen 2,482,374 Franks betragen. Die Durchschnittseinnahme war also 15,136 Franks für jede Vorstellung und 23,419 Franks für jeden Tag!

(Was nützt das Sparfassbuch!) Was nützt mir der Mantel, wenn er nicht gerollt ist, und was das Sparfassbuch, wenn ich nichts beheben kann? Georges Courteline erzählt in einem seiner köstlichen Einakter das Witzgeschicht eines jungen Mannes, der aus Versehen sein ganzes Bargeld der Postsparsparfasse anvertraut, der aber, als er dessen gewahrt wird, keinen Centime zurückhält, obwohl er den Schalter noch nicht verlassen hat, da er zur Rückzahlung eines Teiles der Einlage eine Reihe von Formuläten erfüllen muß, die mehrere Tage in Anspruch nehmen. Ähnlich erging es dem 19jährigen Fleischergesellen Charles Garnot, der im Pariser Quartier latin als obdachlos aufgegriffen und im Besitz eines Sparfassbuches von mehr als 500 Franks gefunden wurde. Er wies nach, daß er der rechtmäßige Eigentümer des Buches, aber nicht im Stande sei, das Geld zu beheben, da er hiesfür zweier steuerzahler Beugen und des Ausweises über ein Heim bedarf. So hungernd und friert er mit dem Sparfassbuch in der Tasche. Der Polizeikommissär des Sorbonne-Biertels überwies dieses Opfer Boppe, einem Nachtschlaf, dessen Beamten dienen werden. Ans Sparen wird Garnot aber wahrscheinlich nicht mehr denken.

(Großmutter als Studentin.) Nach vier Jahren anstrengenden Studiums hat vor einigen Tagen eine 68 Jahre alte Frau auf der Hochschule von St. Louis den Doktorgrad erlangt. Die neue Doktorin ist eine achtbare Familienmutter, die bereits verschiedene Entkleider hat. In ihrer Jugend hatte sie nichts oder doch nur sehr wenig gelernt. Vor sechs Jahren erst sah sie den Entschluß, sich dem Studium zu widmen. Hoffentlich gesellt sie zum Ruhme des jüngsten Doktors auch noch den des ältesten hinzu.

(Allerhand Schnurren.) Erinnerungen an schlagartige Einfälle und komische Erlebnisse werden von einem Altfrankfurter in der „Frants. Ztg.“ mitgeteilt. Von dieser Schergeschichten mögen hier wiedergegeben sein. Ein wegen seines originellen Witzes bekannte Mäster glaubt, daß man ihm an der Kassa eines bekannten Bankhauses ohne hinreichenden Grund einen Tag Zinsen gekürzt habe, und beschwert sich darüber bei dem Chef der Firma mit den Worten: „Ihnen, Herr Baron, braucht es doch auf die paar Tassen nicht anzukommen.“ Dieser meinte jedoch lächelnd: „Wer kein Heller nicht ehrt, ist des Talers nicht wert.“ worauf der Mäster schlagartig erwiderte: „Meine Heller brauchen Sie nicht zu ehren, Herr Baron!“ — Als im Jahre 1833 am 2. April die Studenten die Haupt- und Konstablerwache stürmten, besetzten nach deren Wiedereroberung abwechselnd piemontische, österreichische, Frankfurter Linientruppen und Stadtwehr die Hauptwache. Die beiden ersten genannten Trupps entzogen vom Bundestage von Mainz her beordert worden. Am Sylvesterabend 1833 hatte die Stadtwehr einem Leutnant die Hauptwache bezogen. Wenige um 7 Uhr brachte eine Patrouille ein „verbächtiges“ Individuum. Der Leutnant befahl, ihn auf die Pritsche im Innern der Hauptwache zu sehen, und zog sich in den Pariser Hof zurück, um seinen Schoppen zu trinken und sein Spielchen zu machen.

„Gnädiges Fräulein! Schon wiederholt macht ich vergeblich den Versuch, mich Ihnen persönlich zu nähern. Sie weisen mich jedesmal ab und nach Lage der Sache kann ich Ihnen diese Abfertigung nicht einmal verdenken, da Sie mich zweifellos in die Kategorie jener Ritter von der Straße einreihen, die in der unverschämtesten Belästigung achtbarer Domänen gefallen. Und doch irrten Sie mit dieser für mich wenig schmeichelhaften Annahme. Die meigenütztesten Motive sind es, die mich Ihre persönliche Bekanntschaft suchen lassen. Ich habe Personen gekannt, die in naher Beziehung zu Ihren verstorbenen Eltern standen. Ich kann Ihnen wichtige Aufschlüsse über Ihre Familienverhältnisse geben; ich kann Ihnen nachweisen, wo sich noch lebende Verwandte von Ihnen befinden und wie Sie in den Besitz Ihres elterlichen Erbes teils gelangen können. Vertrauen Sie mir! Ich bin vielleicht der einzige aufrichtige Freund, den Sie in der Welt besitzen. Teilen Sie mir deshalb, bitte, mit, wann und wo ich Sie sprechen kann, ob Sie mir zu stellen, Sie in Ihrer Wohnung aufzusuchen, ob Sie eine Unterredung an drittem Orte vorziehen, oder ob Sie sich zu mir bemühen wollen. In diesem Falle bitte ich, aber um vorherige Nachricht, damit Sie nicht vergeblich gehen. Ihrer baldigen Antwort entgegenlehend, zeichne mit größter Hochachtung G. Schmöller.“

Die Adresse lautete auf ein Haus am Süderdamu. Karen glaubte ihren Augen nicht recht trauen zu dürfen. Ihre Hände, die das Briefblatt hielten, flogen

Eine Hamburger Patrizietochter.

Roman aus dem modernen Hamburg von Dr. Manos Sandor.

(79. Fortsetzung.)

Es waren trübe, unerfreuliche Bilder, die die Erinnerung an ihr vorüberziehen ließ. Und traurige, dunkle Bilder auch zauberte der Ausblick in die Zukunft vor ihr geistiges Auge.

So ganz allein in der Welt! Wie unsagbar traurig war das doch! Wenn sie noch wenigstens die Erinnerung an ein Elternhaus, an eine zärtliche Mutter, an einen liebreichen Vater hätte bewahren können, aber nichts — nichts von alledem; sie hatte nie ein echtes Vaterhaus gehabt, nie Eltern gekannt. Eine heiße Sehnsucht nach den Verlorenen überfiel sie. Ein unbezwingbares Heimweh nach den Gräbern der Toten, die sie nicht einmal zu finden wußte.

Während sie noch so saß, wurde ein Brief durch die Türspalte geschoben. Gleichgültig nahm Karen ihn und legte ihn auf den Tisch.

Sie hatte keine Eile, den Brief zu öffnen, da sie keine Korrespondenz unterhielt und der Inhalt deshalb nur ein gleichgültiger sein konnte.

Und doch hypnotisierte das weiße, vierlige Kuvert, das so still dalag, ihre Blide ganz merkwürdig. immer wieder mußte sie danach hinsehen, ihre Gedanken verwirrten sich, und nach einer kleinen Weile trat sie mit dem Briefe an das Fenster, um beim letzten Tageslicht den Inhalt zu entziffern. Derselbe hatte folgenden Wortlaut:

nicht ohne seinem Feldwebel eingeschärft zu haben, auf das verbüchtige Individuum ja acht zu geben. Um Mitternacht kommt der Leutnant herüber aus dem Pariser Hof zurück. „Prost Neujahr!“, sagte er, und dann: „Wo ist denn der Kell?“ — „Denta Se aa, Herr Leutnant, mer hanwe uns, neil's doch Neujahr is, Punsch gemacht, hanwe dem auch zu teinte gewe, gutmütig wie mer is, und als des Dos e Bisse in'n Kopp kriecht hot, hot er aagefangen, us Frankfort zu ränniere. Do hanwe mer'n aber genomme und haben ihn aussgeschmissen!“ — Die punfsigen Bürgerwehrleute hatten nämlich vergessen, daß sie auf der Hauptwache waren, sie dünnten sich im Wirtshause.

(Ein moderner Kriegswagen.) Aus London, 5. April, wird der „Frankf. Blg.“ berichtet: Ein gepanztert und mit Geschützen armierter Motorwagen wurde gestern in den Anlagen des Kristall-Palastes vorgeführt und unterbrach die Stille des Nachmittags im ländlichen Sydenham mit dem Knattern seiner Pompons und Maxims. Der Erfinder ist der Motorwagenbauer Frederick R. Simms, und die Firma Biders, Sons und Maxim hat die Idee zur Ausführung bringen lassen, was drei Jahre Zeit beansprucht hat. Man kann diesen modernen Kriegswagen mit einer großen Riesenschlörte oder mit einem umgekehrten Panzerblech vergleichen. Er trägt einen Panzer von sechs Millimeter dicken Vicker'schen Stahl, der Gewehrfügeln nicht durchdringt. Er ist außen 28 Fuß lang, 10 Fuß hoch und 8 Fuß breit und ist mit einem elektrischen Scheinwerfer, zwei Pompons und zwei Maximgeschützen ausgerüstet. 10.000 Pfund. Zur Bedienung der Geschütze genügen aber schon drei bis vier Mann, und ein Mann kann den Wagen leiten und treiben. Ein vierzehnsteriger Daimler-Motor von 16 Pferdestärken treibt das Gefährt, und dieses kann für 200 englische Meilen Brennstoff in Gestalt von Petroleum bei sich führen. Der Wagen kann auf Chauffeuren und auf Schienen fahren und ist in erster Linie für Küstenverteidigungszwecke erfunden. Er kann aber auch Kanonen und überhaupt Wagenfahrzeuge ziehen und im Innern des Landes für offensive und defensive Taktik verwendet werden.

(America's großer Humorist, Markt Twain), ist augenblicklich in einer festigen Zelle mit der Militärdarstellerin Mrs. Astor verwandelt. Er ist sonst gegen Damen die Liebenswürdigkeit und Galanterie selbst, doch auch von der Schönheit des schönen Geschlechtes läßt er sich nicht gern „auf die Hühneraugen treten.“ Diesmal nun ist er erblökt über alle Masken. Die hochmütige Drosselfürstin hatte nämlich vor ihrer Abreise nach Deutschland einem Reporter der „World“ unter anderen interessanten Dingen erklärte, „daß Leute, die ihr Leben lang sich mit der Aufspeisung von Millionen abgeben müßten, die Gelegenheit verfaßten, sich geistige Schätze zu erwerben; vor allem gingen ihnen der Vorteil einer Universitätsbildung verloren, ohne welche kein Mann ein Gentleman sein könnte.“ Mark Twain mußte sich wohl von diesem Ausspruch besonders getroffen fühlen. Er spielt sich sonst nicht als Champion für andere auf. Aber diesmal schaute er Wut. Er bestellte sich flugs einen Interviewer bei dem „Journal“, dem Konkurrenzblatt der „World“ — er, der gründlich nicht sich interviewen läßt — und nun regnete es Sarkasmen auf die stolze Mrs. Astor nieder. „Ich bin ganz verblüfft“ — sagte er — „daß Mrs. Astor mich, Abraham Lincoln und Andrew Carnegie nicht als Gentlemen gelten lassen will! Bloß, weil wir keine reichen Papas gehabt haben! Aber vielleicht haben die Worte der Dame einen ganz anderen Sinn? Sie versteht wohl unter Gentleman etwas anderes als wir; etwas viel Richtigeres; weit edlere Exemplare der Menschheit, als wir unftultierte Leute uns einbilden: sie dachte an die Vorländer bei Kotils, die aus dem Ei gepellten Vandies, die eben genug von den allgemeinlichsten Vorschriften der Höflichkeit verstehen, wenn sie vor Gaffern paraderen und die einen Kammerdiener haben, der ihnen sagt, was sie tragen sollen. Aber was wir Gentlemen nennen? Bah! Nehmt einmal die hervorragend-

wie im Sieber. Wie schrieb der Mann? Er könne ihr Aufschluß über ihre Familienverhältnisse geben? Von ihren Eltern — und sie sollte noch lebende Verwandte haben?

Sie griff sich mit einer jähnen Bewegung nach dem Herzen. War das nicht wie eine göttliche Fügung, nachdem sie noch gerade eben in Trauer der nie gekannten Lieben gedacht hatte?

Nicht der leiseste Zweifel, daß der Briefschreiber mehr versprach, als er zu halten im stande war, kam ihr. Sie war in der kurzen Zeit ihres öffentlichen Auftritts so oft abends beim Nachausegehen von unbekannten Männern angeredet worden, daß sie sich einzelner derselben nicht entzinnen konnte. Meistens sah sie sich die Leute auch gar nicht näher an, sondern hastete wortlos vorüber. Wie hätte sie auch denken können, daß sich darunter einer befand, der sie in einer so überaus wichtigen Angelegenheit zu sprechen wünschte!

Eine nervöse Unruhe ergriff sie.

Aufspringend, durchquerte sie einigemale das kleine Zimmer. Aber der Raum war ihr zu eng, die Luft zu drückend, obgleich das Feuer in dem winzigen Ofen längst heruntergebrannt war. Das Herz kloppte ihr zum Berspringen, und nach einer Weile hielt sie es nicht länger aus.

Sie mußte Gewißheit haben, je eher, desto lieber. Gleich auf der Stelle wollte sie diesen Schmöller aufsuchen und ihn um Auskunft bitten. Und wenn er ihr nichts anderes sagen konnte, als wo die Gräber der Eltern sich befanden, so wollte sie schon zufrieden sein und dem lieben Gott dafür danken.

Eine fiebrige Erregung hatte sich ihrer bemächtigt. Sie überlegte und erwog nicht mehr. Die Stimme der Vernunft mußte schweigen vor der überlaut reden-

sten Männer in den Vereinigten Staaten und sucht unter ihnen die echten Gentlemen heraus! Ich wette tausend gegen eins, daß von zehn noch nicht einmal das Gymnasium, geschweige denn die Universität besucht haben! Universitätsbildung soll nötig sein? Das ist das dümmste Zeug, das ich je gehört habe!“ — So Mark Twain. Man wartet nun mit Spannung, was Mrs. Astor ihrem gefährlichen Gegner auf diese Anzapfung erwidern wird. Wahrscheinlich wird sie sich ausschweigen.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

* Philharmonische Gesellschaft.

V. Mitglieder-Concert am 6. April 1902.

Die liebevolle Anteilnahme an den künstlerischen Taten unserer Philharmoniker kam auch in ihrem fünften Konzerte — dem letzten programmäßigen dieser Saison — zum Ausdruck, denn der prächtige Saal der Tonhalle war wieder mit einer großen Schar treuer Freunde gefüllt.

Wir freuen uns im innersten Herzen dieser Erscheinung; sie beweist ja, daß doch trotz des müchnernen, berechnenden und eigenförmigen Geistes unserer Zeit eine starke Basis Idealismus in unseren Konzertbesuchern steht, den geweckt, gepflegt und erhalten zu haben, das große Verdienst der Philharmonischen Gesellschaft ist, die durch zwei Jahrhunderte das künstlerische Ideal gegen die niederen Ideale der Mode und der Wirtschaft hochzuhalten verstand.

Wir müssen die Bestrebungen der Philharmonischen Gesellschaft umso höher schätzen, da ja in demselben Maße, als der „Geschnad“ zugemommen, das Lebensideal aufgehört hat, wahrhaft künstlerisch zu sein.

Die nahenden Festtage der Jubelfeier aus Anlaß des zweihundertjährigen Bestandes der Philharmonischen Gesellschaft werden nicht allein von den hohen Verdiensten derselben um die Kunst, sondern auch von der ausdauernden, ehrlichen Begeisterung der Bevölkerung für das künstlerische Wirken der Gesellschaft, und damit von dem Kunstdverständnis des Publikums rühmend zeugen.

Die Philharmoniker hatten an die Spitze des Programmes des V. Konzertes Webers herrliche Ouverture zur „Europa“; jenem denkwürdigen Werke, das den wichtigsten Durchgangspunkt zur deutschen Oper bildet, gestellt. Unter Herrn Musikdirektor Böhrer vom Orchester mit Hinzugabe, Schwung, Wärme und seinen Abschattierungen vorgetragen, wurde die ewig blühende Schöpfung freudig aufgenommen.

Kühtere Zurückhaltung legte sich das Publikum bei Mozarts Adagio und Fuge für Streichinstrumente auf. Die Komposition gehört zu jenen Werken, die Zeugnis von der ehrfurchtsvollen Bewunderung Mozarts für J. S. Bach ablegen und die Hauptzüge des unsterblichen Meisters, Klarheit, Wohlklang und Formschönheit vereinen, aber doch zu wenig Ideenreichtum und Begeisterung verraten, um uns heute noch erwärmen oder entzücken zu können. Man nimmt sie jedoch mit der Achtung auf, die wir selbst den minder bedeutenden Werken des Unsterblichen zollen müssen.

Den Glanzpunkt des Abendes bildete die Wiederholung der im II. Mitgliederkonzerte zur Aufführung gelangten III. Symphonie in F-dur von Johannes Brahms. Der Eindruck des herrlichen Werkes, in dem sich tiefes Können mit heiterer Poesie, Zielbewußtsein im Aufbau mit Schönheit der Form, geistvolle, bei all ihrer Mannigfaltigkeit und ihrem Reichtum stets klare und flangesche Instrumentation mit Vielseitigkeit der Rhythmis vereinen, war neuerlich, dank der vortrefflichen Wiedergabe unter Leitung des Musikdirektors Herrn Böhrer, die jeden Satz in hellem Glanze erstrahlen ließ, ließgehend und nachhaltend. Mit der sorgfam vorbereiteten Aufführung von solchen Instrumentalwerken wird am fröhlichsten das wirklich Gute und Schöne gefördert, dem Scheinwesen, das sich besonders auf dem Gebiete der

den Stimme des Herzens, die von den toten Lieben zu hören verlangte.

Es war ein frostheller, kalter Nachmittag. Auf den Straßen brannten die Laternen schon lange, und am Himmel flimmerten einzelne Sterne. Auch die Sichel des Mondes zeichnete sich schon in scharfen Umrissen von dem sie leicht verhüllenden Gewölk ab.

Karen legte den ganzen langen Weg zu Fuß zurück. Ihr Herz war voll froher Hoffnung. Sie, die verlassene, heimatlose Waise, empfand schon die Aussicht, etwas von den teuren Eltern zu hören, als ein über großes Glück, das ihr der Himmel in den Schoß warf.

Sie achtete nicht auf das Straßengebrause um sie her; ihre Sinne waren nach innen gerichtet. Sie dachte nur unaufhörlich an die bevorstehende Unterredung. Die Person des Unbekannten, der ihr das hohe Glück verschaffen wollte, spielte dabei eine nebenschätzliche Rolle. Sie wußte nur, daß sie ihm grenzenlos dankbar sein würde, wenn er ihr einige wirklich greifbare Anhaltspunkte über ihre Familie gab.

Erst als sie schon am Ziele ihrer Wanderung stand, fiel ihr der Umstand auf, daß der Unbekannte in einer der elegantesten und teuersten Straßen wohnte, also ohne Zweifel den wohlhabenden Ständen angehörte.

Und mit einemmale empfand sie doch das Ungewöhnliche ihres Vorhabens. Hatte dieser Schmöller sie nicht ausdrücklich gebeten, ihm ihren Besuch vorher anzumelden? Aber doch nur, weil er fürchtete, sie möchte ihn nicht zu Hause treffen. Nun — und traf sie ihn wirklich nicht, so war auch weiter nichts dabei, als daß sie den Weg noch einmal mache. Ihre Ungeduld hätte ihr keine Ruhe mehr gelassen.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst breit macht, wirksam entgegengetreten, und ihr wahres Interesse hochgehalten.

Als Solistin des Konzertes erfreute sich Fräulein Mary Scamparini, eine Schülerin des Gesangsprofessors Dr. Gänzbacher in Wien, eines schönen Erfolges, der hauptsächlich auf die Wirkung ihres prächtigen, klangerreichen Mezzosoprans, der Kraft mit ungewöhnlichem Umfang vertont, zuzuschreiben ist. Die Stimme klingt bis zum hohen B voll und kräftig und ist besonders in den tiefen Registern bis zum As von starker äußerlicher Wirkung, die auch durch das Vermeiden des sogenannten traditionellen, künstlerisch unschönen Verdicdens der Alttonen nicht beeinträchtigt wurde. Wir hatten jedenfalls eine von der Natur stimmlich reich bedachte Sängerin vor uns, die einer schönen Zukunft entgegen sieht, falls sich auch die anderen erforderlichen künstlerischen Eigenarten, insbesondere die Verbindung des Wortes mit dem Tone, dazu gesellen, da ja doch nach Wagner'scher Auffassung der Gesang schließlich nichts anderes als ein besonders gefühlvoller und idealisierter Vortrag der Rede ist. Die Herrschaft über die mechanische Tonbildung besitzt Fr. Scamparini, an Temperament scheint es ihr auch nicht zu fehlen, wie's mit der Verinnerlichung, Versetzung in den Geist der Lyrik, mit der dramatischen Begabung bestellt ist, wird die Zukunft lehren. Fräulein Scamparini sang das Rezitativ und die Arie aus der Oper „Samson und Delila“ von Saint-Saëns mit Orchesterbegleitung sehr wertvoll und brachte auch Lieder von F. Schubert, R. Strauss und E. C. Lalo flüssig zu tröstigen Ausdrucke. Über rauschenden Beifall mußte die Sängerin, welche von Frau Nebenführ auf dem Klavier feinfühlig begleitet wurde, eine Zugabe leisten.

(Der neue Bischof von Triest.) Wie die „Triester Zeitung“ erfährt, ist die Ernennung des Monsignore Nozel, Präses des Institutes Santa Maria dell' Osservanza in Rom, zum Bischof von Triest und Kapodistria bereits vollzogen. Die amtliche Verlautbarung stehe bevor. Der neue Bischof erhält einen Weihbischof slavischer Nationalität als Coadjutor.

(Marktverlegung.) Die t. t. Landesregierung hat die von der Gemeinde Sturz, politischer Bezirk Adelsberg, angeseuchte Verlegung des Vieh- und Warenmarktes in Sturz vom 1. Februar auf den 26. d. M. ausnahmsweise bewilligt, da dieser Markt am 1. Februar wegen äußerst ungünstiger Witterung nicht abgehalten werden konnte. — o.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 30. März bis 5. April kamen in Laibach 26 Kinder zur Welt (38:61 %), dagegen starben 28 Personen (41:58 %), und zwar an Keuchhusten 1, an Tuberkulose 5, an Entzündung der Atmungsorgane 7, infolge Unfall 1, an sonstigen Krankheiten 14 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 7 Ortsfremde (25 %) und 14 Personen aus Anstalten (50 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Masern 4, Scharlach 1, Typhus 1, Diphtheritis 2.

(Gewerbebewegung in Laibach.) Im Monate März haben in Laibach Gewerbe neu angemeldet: Maria Cik, Rathausplatz Nr. 9, Verkauf von fertigen Kleidern; Matthäus Balaz, Wienerstraße Nr. 7, Erzeugung von Sodaöl; Luzia Majhen, Pogačarplatz, Handel mit Obst und Grünzeug; Anton Rosal, Spitalgasse Nr. 7, Schuhmacherhandwerk; Friedrich Hodschar, Petersstraße Nr. 4, Gemischtwarenhandel; Alois Nezelj, Große Schiffergasse Nr. 8, Schneidergewerbe; Heinrich Heng, Slovenskagasse Nr. 13, Handel mit Delikatessen; Maria Polasek, Pogačarplatz, Handel mit Obst und Grünzeug; Viktor Accetto, Privatz Nr. 5, Greißlerei; Johann Jenko, Pogačarplatz, Handel mit Leinenerzeugnissen; Rosa Kneze, Quergasse Nr. 2, Verkauf von Brot und Würsten; Maria Osiris, Polanastraße Nr. 38, Weinhandel; Barbara Končar, Pogačarplatz, Verkauf von Lebensmitteln. — Anheimgesagt, beziehungsweise faltisch aufgelassen wurden folgende Gewerbe: Lorenz Breclnik, Linhartgasse Nr. 30, Tischlerei; Jakob Cik, Rathausplatz Nr. 9, Verkauf von fertigen Kleidern; Stephan Farić, Reitschulgasse Nr. 11, Pflasterergewerbe; Theresia Kovacić, Triesterstraße Nr. 47, Gemischtwarenhandel; Alois Bijat, Wolfgasse Nr. 6, Räucher- und Friseurgeberbe; Josefine Behovec, Karlstädterstraße Nr. 6, Damenschneiderei.

(Zum Bau der Viehverlader am pebe im städtischen Schlachthause.) Die Verwirklichung dieses Projektes steht in keiner allzuweiten Ferne. Bebauung Errichtung derselben wird ein Teil des Rindermarktplatzes benutzt werden; als Ersatz hierfür gelangt ein Teil der Ackerparzellen nächst dem Schweinemarktplatz zur Verwendung. — x.

(Geniss Panoptikum) in der Rittermannsallee bleibt nur noch bis einschließlich Sonntag hier. Heute kann dasselbe nur von Damen zum letztenmale besichtigt werden.

(Die Steinlohenschrüfungen in Gereuth bei Voitsch) wurden dieser Tage neuerdings in Angriff genommen. Die bisherigen Bemühungen des Ausforschungskomitees sind im ganzen vielversprechend. Die Verfolgung der Hauptläden erstreckt sich derzeit in einer Länge von 11 bis 15 Meter. Das Steinlohenäquivalent verhält sich zu jenem der Erdmasse wie 1:4. — x.

(Schallachepidemie.) Wegen Auftretens der Schallachepidemie in der Ortschaft Podbrukovce, Ortsgemeinde Obergurk, wurde der Besuch der Volksschule in Obergurk für die genannte Ortschaft auf die Dauer von 14 Tagen behördlich eingestellt. — ik.

(Von der Wasserleitung in Bischofslad.) Am 8. d. M. fand die kommissionelle Besichtigung der Wasserleitungsbauten in Bischofslad statt. Seitens der Kommission, als deren Leiter der Amtsleiter der t. t. Bezirks-Hauptmannschaft Krainburg, Herr Alfons Birc, fungierte, wurde die Bewilligung zur Errichtung der Wasserleitung in loco erteilt. — Sonntag, den 13. d. M., nachmittags 5 Uhr, findet im Gasthause der Frau Maria Macel eine außerordentliche Versammlung der Wasserleitungsgenossenschaft statt.

— (Die Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen) vor der f. f. Prüfungskommission in Laibach beginnen Montag, den 28. d. M., früh um 8 Uhr. Die Zulassungsgesuche sind längstens bis 26. d. M. einzubringen.

— (Der Kafino-Verein) beschließt die Reihe seiner diesjährigen Unterhaltungen mit einem für Dienstag, den 15. d. M., angesagten größeren Gesellschaftsabende. Als Einleitung desselben kommt ein reizender neuer Schwank zur Aufführung, an den sich, als zweite Abteilung, ein reiches Ronacher-Programm, bei dessen Abwickelung auch im Saale soupiert werden kann, anschließen soll. Nach Schluß der Vortragsordnung wird der tanzlustigen jungen Welt auch Gelegenheit zu einem Tänzchen geboten sein.

— (Wähler-Versammlung.) Montag, den 14. d. M., findet um 8 Uhr abends in der Kafino-Glashalle eine Versammlung der deutschen Gemeinderatswähler der Stadt Laibach zur Beschlusssitzung wegen der Teilnahme an den heutigen Ergänzungswahlen in den Gemeinderat statt.

— (Der Verband der österreichischen südslawischen Lehrervereine) wird seine heurige (XIV.) Generalversammlung am 14., 15. und 16. August in Triest abhalten.

— (Bau- und öffentliche Arbeiten.) Die Zahl der Arbeitskräfte hat sich in den letzten zwei Wochen um 140 vermehrt, und deshalb kommen die Bauarbeiten in größerem Umfange aufgenommen werden. Von den zehn in verschiedenen Stadtteilen projektierten Neubauten sind derzeit erst drei im Bau begriffen: die der Brüder Pogačnik und des Urmachers Franz Čudan an der Gerichtsgasse und jener der Anna Negali an der Petersstraße. Die Inangriffnahme der übrigen Bauten hängt teils von den Arbeitskräften, teils von den übrigen maßgebenden Umständen ab; es sollen jedoch heuer nur sechs von diesen bis zum Spätherbst unter Dach gebracht werden. — In der Präserngasse wurden in den letzten Tagen beim Hause Nr. 7 und beim Verkaufsgewölbe Nr. 28 etliche Rekonstruktionsarbeiten in Angriff genommen. Vor dem Festibüll der landschaftlichen Burg wurde in dieser Woche mit der Auffstellung des steinernen Geländers begonnen. Das Haus des Franz Bahovec an der Gerichtsgasse wird bereits angeworfen und verputzt. Bei den Gründausgrabungen werden auch heuer mehrere Abteilungen der hiesigen Zwänglinge und Sträßlinge verwendet. Die inneren Arbeiten beim Justizgebäude wurden in der letzten Zeit beschleunigt, da die nahe Übersiedlung die nötige vollkommene Herstellung und Benützbarkeit des Gebäudes erfordert. In dasselbe sollen jedoch vor allem die Sträßlinge überziehen, hierauf folgen alshald auch die Gerichtsämter und die Staatsanwaltschaft. — Die Errichtung der eisernen Brücke über den Laibachfluss gegen die Ziegelstraße ist für die nächste Zukunft in Aussicht genommen, und die Verfassung der Pläne wird in Wölde zu Ende geführt werden, worauf die Offertausschreibung erfolgt. Die Inangriffnahme der bezüglichen Bauarbeiten dürfte noch im Laufe des heurigen Jahres erfolgen. Bei diesem Bilde gelangen die Piloten in entsprechender Anzahl zur Verwendung, die Brücke selbst soll jedoch auf steinerne Postamente zu ruhen kommen. — Die Bauarbeiten sind derzeit in Angriff genommen worden von den Firmen Valentín Accetto (zwei Objekte) und Philipp Supančič (ein Objekt). — An der Römermauer ließ der Hausherr Johann Dražil bei seinem Hause, bzw. der Gartenanlage, eine Eisenbrahiteinfriedung aufstellen. Die Gärtnern- und ähnlichen Arbeiten bei der Gartenanlage des Jubiläums-Herrenhauses in Ubmajt sind zum Teile bereits fertiggestellt. Dieser Raum wird sowohl als Erholungsplatz als auch als Pflanzstätte für verschiedene Gemüsegattungen verwendet. — Die Verputzungen und der Anbau beim Hause des Advokaten Bal. Krämer haben in dieser Woche begonnen. — Die Ziegel- und Steineinführung auf der Oberlaibacher Lokalbahn ist eine sehr ausgiebige, dagegen scheint an Bauholz und Puttern Mangel zu herrschen. Die Inangriffnahme des Baues der Arbeiterhäuser des Arbeiterbaubvereins steht bevor. Im Stadtgebiete stehen derzeit noch sechs große Baulätze — drei öffentliche und drei private — offen. Durch die Verbauung derselben würde die innere Stadt viel an Veränderung gewinnen, leider erscheint der Preis für diese Baulätze nicht besonders verlockend. — Unglücksfälle wurden in den letzten zwei Wochen keine gemeldet.

x.

* (Schadenfuerer.) Am 5. d. M. nachmittags brach in der mit Stroh bedeckten Dreschstube der Besitzerin Rosalia Borman in Groß-Mannsburg auf bisher unbekannte Weise ein Feuer aus, welches die Dreschstube sowie das Haus, den Dachstuhl, die Stallung, die Schupfe, zwei Wirtschaftswagen, weiters die daneben befindliche, ebenfalls mit Stroh bedeckte Dreschstube und eine Holzlege des Kneuschlers Jakob Lužar einäscherte. Der Schaden der Borman beträgt 2000 K., die Versicherungssumme 1600 K., der Schaden des Lužar beläuft sich auf 800 K., die Versicherungssumme auf 600 K.

—r.

* (Waldbrand.) Nach einer uns zugekommenen Mitteilung entstand am 31. v. M. vormittags neben dem von Tacen gegen den Grohgallenberge führenden Fußsteige im Wald auf bisher unaufgklärte Weise ein Feuer, das sich, von dem herrschenden Winde begünstigt, rasch verbreitete und das kürre Gras und Laub auf einer Fläche von circa zehn Ar einäscherte. Bei der Lokalisierung des Brandes waren nebst der unweit der Brandstätte am Grohgallenberge zur Überwachung des dort abgehaltenen Wallfahrtfestes im Dienste befindlichen Gendarmerie die freiwillige Feuerwehr aus Tacen sowie mehrere Wallfahrer tätig. — Das Feuer war zweifellos durch Wegwerfen einer brennenden Zigarette verursacht worden.

—r.

— (Geistesgestörte Frauenperson.) Laut einer Mitteilung der Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf soll sich eine gewisse Esther Groß, gegen 45 Jahre alt, ohne Dokumente, deutsch-jüdisch, etwas polnisch und ruthenisch sprechend, welche geistesgestört ist, bereits längere Zeit in Kroatien aufzuhalten. Da dieselbe von ihren Angehörigen gesucht wird, so wurde die Invigilierung nach der Ab-

wesenheit eingeleitet. Über den Verbleib der Genannten sollte im Betretungsfalle ihre Familie direkt unter der Adresse „Abe Hochman, Häusler in Klagenfurt, St. Ruprecht Nr. 65, verständigt werden, damit dieselbe sie abholen könne.

—ik.

— (Bienenzucht-Lehrkurse.) Der Zentralverein für Bienenzucht in Österreich mit dem Sitz in Wien veranstaltet heuer zwei Bienenzucht-Lehrkurse, und zwar einen ganztägigen in der Zeit vom 2. bis 15. Juni, und einen geteilten am 18., 21., 25. und 28. Juni, 2., 5., 9. Juli und 17., 20. und 24. Sept. von 4 Uhr nachmittags bis 1/2 Uhr abends stattfindet. Im Anschluß an diese Kurse findet jedesmal eine Prüfung der Teilnehmer statt. Der Unterricht erstreckt sich auf das gesamte Gebiet der Bienenzucht in Theorie und Praxis; jeder Kursist erhält nach regelmäßigen Besuchen ein Frequentationszeugnis. Unterricht und Prüfung sind unentgeltlich. Da bloß 15 bis 20 Kursteilnehmer aufgenommen werden, sind Anmeldungen bis längstens 1. Mai an die Vereinskanzlei Wien, I., Schauflergasse 6, zu richten. Jene Lehrkräfte, welche an einem dieser Kurse teilnehmen wollen, haben sich vorerst den Urlaub im vorgeschriebenen Dienstweg zu erwirken.

—ik.

— (Aufgreifung eines Kretins.) Laut Mitteilung des Stadtrates Graz wurde am 2. d. M. dort selbst ein weiblicher Kretin aufgegriffen und bis zur Feststellung seiner Identität inhaftiert. Der Kretin ist anscheinend 30 bis 40 Jahre alt, von kleiner Statur, hat als besonderes Kennzeichen leicht gefrämmte Beigefinger und dürfte seiner Kleidung nach in einem steirischen, trainischen oder färnitzerischen Dorfe beheimatet sein. Zur Feststellung der Identität des Kretins wurden seitens der Verwaltungsbehörden die eingehendsten Erhebungen eingeleitet.

—ik.

— (Wohltätigkeitsbazar in Abbazia.) Morgen und übermorgen, von 2 Uhr nachmittags an, wird in Abbazia (Kurpark und Pavillon Augler) von Ihrer Exzellenz der Frau Gräfin Hermine Zichy-Medeyn ein Wohltätigkeitsbazar veranstaltet, dessen Reinertrag zur Erbauung eines Spitals samt Isolierpavillon in Abbazia-Boloska verwendet werden wird. Es werden folgende Pavillons aufgestellt sein: Restaurant (Pavillon Augler), ein ModeswarenPavillon, ein Bildner- und Post-Pavillon, ein Fischerei-Pavillon, ein Blumen- und Zigarren-Pavillon, ein Galanterie-Pavillon, ein Glücksspiel-Pavillon, ein Spielwaren-Pavillon und ein türkisches Brot. — Drei Musikkapellen. Automobilfahrten für die Festteilnehmer. Postamt mit Bazaar-Ansichtskarten. Sämtliche Gegenstände gelangen zu ganz besonders billigen Preisen zum Verkaufe. — Bei einbrechender Dunkelheit feenhafte Beleuchtung des Festplatzes. Eintrittspreis: Morgen 1 K., übermorgen 60 h.

— (Tod einer Altkoholikerin.) Am 5. d. M. begab sich die 41 Jahre alte, verehelichte Kneuscherin Maria Jeschka aus Vir, Gerichtsbezirk Egg, aus einem Gasthause in Podrečje in betrunkenem Zustande nach Hause. Hierbei geriet sie in den Mühlbach und stand dort selbst den Tod.

* (Entwiche.) Vorgestern vormittags ist aus dem hinter der Landes-Zwangsarbeitsanstalt gelegenen Gemüsegarten der nach Ennsfelden, im politischen Bezirk Linz, zu ständige, 17 Jahre alte Korrigend Franz Bauer entwichen.

Geschäftszeitung.

— (Ausstellung in St. Petersburg.) Laut einer der Handels- und Gewerbe kammer in Laibach zugelassenen Mitteilung hat sich zum Zwecke der Arrangierung der österr. Abteilung auf der in der Zeit vom 1./13. November d. J. bis Ende April 1903 unter dem Protektorat Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Alexandra Alexandrovna, Schwester Seiner Majestät des Kaisers von Russland, in St. Petersburg stattfindenden „Ersten Internationalen Ausstellung historischer Trachten und jetztzeitiger Bekleidungsartikel nebst deren Zubehör“ unter dem Vorsitz Seiner Exzellenz des kaiserl. russ. Generalkonsuls A. v. Kubriakov in Wien eine Kommission gebildet, welcher die Vertreter des k. k. Handelsministeriums, des Niederösterreichischen Gewerbevereines, des Oester.-Ungar. Exportvereines, des Oester.-Russ. Handelsvereines und der verschiedenen Industrien und Gewerbe angehören. Diese in St. Petersburg abzuhalrende Ausstellung wird eine historische Abteilung, eine Abteilung für die jetztzeitige Bekleidung (Stoffe, Pelzwerke, Leder; Kleider und Wäsche; Fußbekleidung; nebensächliche Bekleidungsartikel, Kopfpuß und sonstige Schmuckstücke; Juwelierarbeiten) und eine Literaturabteilung umfassen. Die Ausstellung wird eine internationale sein, und es liegt daher im Interesse der österreichischen, so leistungsfähigen Bekleidungsindustrie, bei diesem internationalen Wettbewerbe in würdiger Weise vertreten zu sein. Die Anmeldungen zur Ausstellung sind so bald als möglich, längstens aber bis Mitte April an das „Bureau der Kommission für die Internationale Bekleidungs-Ausstellung in St. Petersburg, in Wien, I., Canovagasse Nr. 3“ gelangen zu lassen, wo auch alle auf die Ausstellung bezüglichen, etwa gewünschten Auskünfte erteilt werden. Einige Exemplare der Einladungen und Anmelde-Formulare sind im Bureau der Handels- und Gewerbe kammer in Laibach erhältlich.

Telegramme des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

— (Wiener Abgeordnetenhaus.) Laut einer Mitteilung der Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf wurde die gestrige Abstimmung fortgesetzt. Vor der namenslichen Abstimmung über die Pößnische Resolution, betreffend die Errichtung einer deutschen Gewerbeschule im Egerer und einer tschechischen im Budweiser Handelskammerkreise, verlassen die Alldeutschen den Saal. Abg. Wolf unterbricht den Namensaufruf durch scharfe Proteste gegen den Abstim-

mungsmodus und verliest mit lauter Stimme Stelle aus einer Zeitung. Die Resolution wird mit 222 gegen 69 Stimmen angenommen. (Verminderter Protest des Abg. Wolf und mehrerer ehemaliger Mitglieder des alldeutschen Verbandes.) Die Resolution hanach, betreffend die Errichtung einer Gewerbeschule im deutschen Nordwestböhmen, wird angenommen. (Neuerliche Unruhe links, weil das Bemüht sich bei der Abstimmung zu spät erhoben hatte.) Hierauf wird die Budgetdebatte fortgesetzt.

Bei der Verhandlung des Titels „Volkschulen“ sprachen die Abg. Schreiter, Dreher, Reichardt, Perić, welche die Wünsche der Lehrerschaft vorbrachten und für die Schaffung eines Lehrerdiplinargesetzes einzutreten. — Nächste Sitzung morgen.

Die Spielaffäre im Jockeyklub.

— (Wiener Jockeyklub.) Wien, 10. April. Das Bezirksgericht Josefstadt verurteilte in der bekannten Spieleraffäre im Jockeyklub verunglückten, nämlich Nikolaus von Szemere, Graf Josef Potocki, Graf Louis Trautmannsdorff, Baron Helfrich Kaiserstein, die Markgrafen Alfons und Bela Pallavicini, den Bezirksskommissär Baron Czekelins-Rosenfeld, den Rennstallbesitzer Arthur Fränel, den Grubenbesitzer Grafen Adam Strzynski, den Rennstallbesitzer Andor von Pechy und den Grafen Eugen Kinsky zu je 1000 K. Geldstrafe, im Falle einbringungsfälle zu 48 Stunden Arrest. Graf Potocki, von Szemere und von Pechy wurden aus Österreich ausgewiesen.

Ein Konflikt zwischen Italien und der Schweiz.

Bern, 10. April. Im Nationalrat und im Ständerat wurde heute nachmittags folgende Mitteilung des schweizerischen Bundesrates verlesen: „Wir beehren uns, Ihnen mitzuteilen, daß bedauerliche Misshelligkeiten, welche zwischen uns und dem hiesigen italienischen Gesandten Silvestrelli entstanden, uns veranlaßt haben, von der italienischen Regierung zu verlangen, daß sie im Interesse der zwischen den beiden Staaten bestehenden guten Beziehungen ihren bei den Eidgenossenschaft beglaubigten Vertreter abberufe. Die italienische Regierung lehnt unser Ansinnen ab und versteht und damit in die Notwendigkeit, unsere offiziellen Beziehungen zu Herrn Silvestrelli abzubrechen. Dies hatte unmittelbar in Folge, daß die italienische Regierung unserem Gesandten in Rom, Dr. Garlin, gegenüber das Gleiche tat. Dies ist Sachlage.“

Rom, 10. April. Die Agenzia Stephani veröffentlichte: Der italienische Gesandte in Bern, Silvestrelli, hatte sich beim Bundesrat darüber beklagt, daß eine Reihe von im Blatte „La Revue“ erschienenen Artikeln, welche Schmähungen bezüglich des Unbekannten Königs Humberts und eine Verherrlichung des Königsmordes von Monza enthielt, Straftaten geblieben sind. Bei dieser Gelegenheit kam es zu persönlichen Zwischenfällen zwischen dem italienischen Gesandten und dem Bundesrat, infolgedessen die schweizerische Regierung von der italienischen Regierung die Abberufung Silvestrelli verlangte. Da sich die italienische Regierung weigerte, dieser Forderung nachzukommen, hat der Bundesrat seine Beziehungen zu Silvestrelli abgebrochen. Die italienische Regierung war daher genötigt, ihre offiziellen Beziehungen zu dem schweizerischen Gesandten in Rom, Carlin, gleichfalls abzubrechen.

Die Bewegung in Belgien.

Brüssel, 9. April. Mit Rücksicht auf die Möglichkeit von Ruhestörungen anlässlich der Bewegung für das allgemeine Wahlrecht ordnete der Kriegsminister die Einberufung der Jahrgänge 1898 und 1899 der Miliz, der 14 Linieregimente und des 1. und 2. Jägerregiments zu Fuß, ferner die Einberufung des Jahrganges 1898 des Karabinier- und Grenadierregimentes, sowie der Verwaltungstruppen an.

Brüssel, 10. April. Die Bürgergarde der Vororte Schaerbeek und St. Josse-ten-Noode ist für heute abends einberufen worden. Ein Erlaß des Bürgermeisters beider Gemeinden untersagt Ansammlungen von mehr als fünf Personen.

Mons, 10. April. Nach Charleroi sind Lanciers und Jäger zu Fuß entfacht worden, die heute abends dort eingetroffen. Nach La Louvière sind Jäger zu Pferde abgegangen. In der vergangenen Nacht wurden dort Dynamitpatronen gegen mehrere Gebäude geschleudert. Der Chef des Generalstabes der Bürgergarde von Mons trifft in La Louvière Vorsorge für die Ordnung.

Der Krieg in Südafrika.

London, 9. April. Die Abendblätter melden aus Pretoria von gestern: Stein, Reitz, Schalt-Burger und Lukas Meyer passierten Sonntag Kroonstad in der Richtung nach Klerksdorp. Botha traf am Montag in Klerksdorp ein. Man glaubt, daß auch Delarey und Dewet der Konferenz beiwohnen werden.

— (Wiener Abgeordnetenhaus.) Wien, 10. April. Der Sektionschef im Aderhau- ministerium Dr. Beckner ist vormittags plötzlich gestorben. Pariser, 10. April. Wie die Blätter aus Südbayern melden, wurde der Direktor der im Bause begriffenen Südbayrischen Bahn, Charité, auf offener Straße vom Biton von Billarmois überfallen und durch einen Revolverschuß verwundet. Man glaubt, daß letzterer die Tat in einem Anfall von Geistesstörung begangen habe.

Konstantinopel, 9. April. Dem Verlangen der mohammedanischen Bevölkerung von Novi-Bazar entsprechend, wurde der Kaimakam abgesetzt und die Rüdehr des Bürgermeisters gestattet. Konulardepeschen bestätigen, daß in Novi-Bazar die Ruhe wieder hergestellt ist.

(1361)

8. 7257.

Kundmachung.

Ende April, spätestens Mai 1. J. wird die Exhumierung aller auf den ausgelassenen Friedhöfen in Brünn (Gisela städtischer Friedhof, Obrzovitzer Friedhof, Altbrünner Friedhof) befindlichen Leichenreste von Offizieren, Gleichgestellten und Militärbeamten durch das f. u. f. Militär-Stationskommando in Brünn durchgeführt werden.

Die Wiederbestattung der exhumierten Leichenreste erfolgt in der Parzelle 49 des Brünner Centralfriedhofs in zwei Massengräber.

Angehörige, welche die Exhumierung durch das f. u. f. Militär-Stationskommando nicht wünschen, beziehungsweise die Exhumierung auf eigene Kosten auszuführen beabsichtigen, wollen dies

bis längstens 20. April 1. J. dem f. u. f. Militär-Stationskommando in Brünn schriftlich bekanntgeben.

f. u. f. Landesregierung für Krain.
Laibach am 7. April 1902.

Lattermanns-Allee. Grosses anatomisches Museum und Panoptikum



(1320) 4

Geöffnet täglich von 9 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends. — Freitag letzter Damentag. Sonntag unwiderstehlich Schluss. Entree 15 kr., Militärs und Kinder 10 kr. Zu zahlreichen Besuchen lädt freundlichst ein

L. GENI.

Gesucht wird ein junger

Reisender

in der Spezereiwarenbranche versiert, mit Primareferenzen für einen dauernden und gut honorierten Posten.

Gefl. ausführliche Offerte sind an die Administration der «Laibacher Zeitung» zu richten. (584) 46

Oesterreichische Gebirgsweine

der edelsten Sorten, in Flaschen und Gebinden, aus den Kellereien des Ferd. Hanny, Baden bei Wien, empfiehlt

Karl Planinšek

Laibach, Wienerstrasse.

Ferner empfiehlt derselbe sein gut assortiertes Lager in **Rhein-, Dessert- und Medizinal-Weinen**, sowie **Asti-Spumante, Asti-Champagner und französ. Champagner**.

(1161) 15—6

Bruchleidende!

Gratis und franko wird jedem Interessenten die populär-wissenschaftliche Abhandlung über Entstehung, Behandlung und Verhütung von **Unterleibsbrüchen** gesendet. Näheres die **Orthopädische Kuinstanzalt** und Fabrik k. u. k. priv. **Bandagen von J. KELETI, Budapest** IV., Koronaherecze-utca 17. (767) 23-6

Stoff-, Glacé- und Waschleder-

Handschuhe**gute Qualität**

sowie auch (798) 11-4

Reh-Uniformhandschuhe**Putzhäutel**

in verschiedenen Größen billigst bei

Alois Persché Domplatz 21.

(1306)

C. 43/2

1.

Oklic.

Zoper Antona Kastelic, posestnika iz Korentke st. 2, katerega bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Trebnjem po Matiji Hočevu, posestniku iz Vel. Lašč st. 28, po gosp. Emili Orožen tožba zaradi plačila 466 K s prip. Na podstavi tožbe odredil se je narok za ustno sporno razpravo

na dan 16. aprila 1902,
ob 9. uri dopoldne, v sobi st. 1.

V obrambo pravice Antona Kastelica se postavlja za skrbnika gospod Franc Travnik v Trebnjem. Ta skrbnik bo zastopal toženca v oznamenjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se on ne oglaši pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija v Trebnjem, odd. I, dne 4. aprila 1902.

(1329)

C. I. 42/2

1.

Oklic.

Zoper Petra Brajdiča iz Zapudja st. 3, katerega bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Črnomlju po Jurju Brajdiču iz Zapudja st. 4 tožba zaradi 220 K. Na podstavi tožbe določa se narok za ustno sporno razpravo

na dan 15. aprila 1902,
dopoldne ob 9. uri, pri spodaj oznamenjenem sodišču, v sobi st. 1.

V obrambo pravice toženčevih se postavlja za skrbnika gospod Miha Mušič, župan v Dragatušu. Ta skrbnik bo zastopal toženca v oznamenjeni pravni stvari na svojo nevarnost in stroške, dokler se isti ne oglaši pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija v Črnomlju, odd. I, dne 3. aprila 1902.

Aus dem Verlasse des Herrn I. Schink wird dessen in Loke bei Sagor an der Bezirksstraße in der Nähe der dortigen Bergwerke äußerst günstig gelegener und für den Betrieb eines jeglichen Gewerbes geeigneter Besitz freiwillig veräußert, und zwar:

1.) Ein großes, in modernem Stile gebautes einstöckiges Haus mit zwölf Zimmern, zwei Küchen, zwei Kellern — die ebenerdigen Lokalitäten sind eigens für ein Verkaufsstück.

2.) ein Haus mit acht Zimmern und zwei Küchen; ebenerdig befindet sich eine Bäckerei;

3.) ein Stall mit einer Wagenremise.

Außerdem werden eine größere Anzahl Eichenstämme, zwei Pferde und Pferdegeschirr, eine Kutsche u. a. verkauft.

Die Offerten wollen bis 25. April 1. J. zuhanden des Herrn Dr. Franz Tominšek, Advokaten in Laibach, und der Frau Hermine Schink in Loke bei Sagor gestellt werden. — Informationen erteilen Frau Hermine Schink und Herr Josef Birolla in Sagor (nächst dem Bahnhof).

(1357) 9-5

K. k. österr. Staatsbahnen.

K. k. Staatsbahn-Direction in Villach.

Auszug aus dem Fahrplane

gültig vom 1. October 1901.

Abfahrt von Laibach (S. B.): Richtung nach Tarvis. Um 12 Uhr 24 Min. nachts: Personenzug nach Tarvis, Villach, Klagenfurt, Franzensfeste, Innsbruck, München, Leoben; über Salzthal nach Amstetten nach Wien. — Um 7 Uhr 5 Min. früh: Personenzug nach Tarvis, Ponsberg, Innsbruck; über Amstetten nach Wien. — Um 11 Uhr 51 Min. vorm.: Personenzug nach Tarvis, Villach, Klagenfurt, Leoben, Solzthal, Wien. — Um 3 Uhr 56 Min. nachm.: Personenzug nach Tarvis, Villach, Klagenfurt, Franzensfeste, Innsbruck, München, Leoben; über Salzthal nach Salzburg, Lend-Gastein, Villach, Zell am See, Klagenfurt, Leoben, Solzthal, Wien. — Um 1 Uhr 51 Min. nachm.: Personenzug nach Tarvis, Villach, Klagenfurt, Franzensfeste, Innsbruck, München, Leoben; über Salzthal nach Steyr, Linz, Budweis, Pressburg, Marienbad, Eger, Fransensbad, Karlsbad, Prag (direktor Wagen I. und II. Classe), Leipzig; über Amstetten nach Wies. — Um 10 Uhr nachts: Personenzug nach Tarvis, Villach, Franzensfeste, Innsbruck; über Amstetten nach Wien. — Um 7 Uhr 17 Min. früh und um 1 Uhr 5 Min. nachm. nach Rudolfswert und Göttsch. — Personenzug: Um 7 Uhr 17 Min. früh und um 1 Uhr 5 Min. nachm. nach Rudolfswert und Göttsch. — Ankunft in Laibach (S. B.): Richtung nach Tarvis. Um 3 Uhr 25 Min. früh: Personenzug nach Wien über Amstetten, München, Innsbruck, Franzensfeste, Salzburg, Linz, Steyr, Ausses, Leoben, Klagenfurt, Villach (München-Triest direkter Wagen I. und II. Classe). — Um 7 Uhr 12 Min. früh: Personenzug nach Tarvis. — Um 11 Uhr 16 Min. vorm.: Personenzug aus Wien über Amstetten, Karlsbad, Eger, Marienbad, Prag (direktor Wagen I. und II. Classe), Budweis, Salzburg, Linz, Steyr, Paris, Genf, Zürich, Brüssel, Innsbruck, Zell am See, Lend-Gastein, Leoben, Klagenfurt, Hermagor, Pontafel. — Um 4 Uhr 44 Min. nachm.: Personenzug aus Wien, Leoben, Salzthal, Villach, Klagenfurt, Franzensfeste, Pontafel. — Um 8 Uhr 51 Minuten abends: Personenzug aus Wien, Leoben, Villach, Klagenfurt, Pontafel — Riebau. — Ankunft in Laibach (S. B.): Richtung nach Stein. Gemischte Züge: Um 7 Uhr 28 Min. früh, um 3 Uhr 5 Min. nachm., um 6 Uhr 50 Min. abends und um 16 Uhr 25 Min. nachts nur an Sonn- und Feiertagen und nur im October.

Ankunft in Laibach (Staatsbahnhof). Richtung von Stein. Gemischte Züge: Um 7 Uhr 49 Min. früh, um 11 Uhr 6 Min. vorm., um 6 Uhr 10 Min. abends und um 9 Uhr 55 Min. nachts nur an Sonn- und Feiertagen und nur im October.

(586) 26-1

V obrambo pravice toženega postavlja za skrbnika gospod Stefano Pirnat, posestnik v Visnjigori. Ta skrbnik bo zastopal toženega v oznamenjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se ne oglaši pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija Visnjigori, odd. I, dne 7. aprila 1902.

(1359) 3—1

Oklic.

V zapuščinski stvari po dne 6. aprila 1902 v St. Jurju st. 13 umšemu posestniku Alešu Bergant poručljajo se vsi zapuščinski upniki, da do dne 14. maja 1902 svoje terjatve do zapuščine pri posani sodniji pismeno ali usno prijavijo in dokažejo, ker bi sicer upniki, ki se v določenem roku ne oglašijo, do zapuščine, ako pojde vred plačila prijavljenih terjatev, ne imajo nobene pravice več, kakor ce jih pristoji kaka zastavna pravica.

C. kr. okrajno sodišče v Kraji, odd. II, dne 8. aprila 1902.

(1346) C. 50/2

Oklic.

Z per Ignacija Žnidaršič, posestnika v Zubni st. 5, katerega bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Visnjigori po gosp. Ivan Kristanu, posestniku iz Sv. Roka, nom. posojilnica in hranilnica v St. Vidu tožba zaradi 400 K s prip. Na podstavi tožbe odredil se je narok za ustno sporno razpravo

na dan 17. aprila 1902,
ob 8. uri dopoldne, pri tem sodišču.

(1359) 4

Wählerversammlung**der deutschen Gemeinderatswähler der Stadt Laibach.**

Tagesordnung: Die heurigen Ergänzungswahlen für den Gemeinderat.

Der Wahlausschuss.

(1339) 3-2

Zur Darstellung: Die geehrten Frauen, welche berechtigt sind, durch Vollmachten zu wählen, werden ersucht, diese Vollmachten niemand

Montag, den 14. April 1902, abends 8 Uhr, in der Kasino-Glashalle

Wählen Sie Ihre Vertreter für den Gemeinderat.

Wählen Sie Ihre Vertreter für den Gemeinderat.